Gut' Purim.

Ein neues Purimbuch

von

E. Flanter.



Berlin 1922.
Verlag von Louis Lamm.

Zum Geleit.

Wie zu Chanukah so werden auch zu Purim Festveranstaltungen von den jüdischen Schulen begangen. Das hierzu erforderliche Material soll vorliegendes Buch bieten. Die der Belehrung, Unterhaltung und Anregung dienenden Stoffe sind größtenteils meinem „Israelitischen Jugendfreund" entnommen und dürften ihre Brauchbarkeit erwiesen haben, sowie mein Chanukah-Buch, das im gleichen Verlage erschienen ist, schnell seine Freunde gefunden hat.

Möge auch dieses anspruchslose Buch dazu beitragen, in unserer heranwachsenden Jugend den freudigen Stolz ihrer Zugehörigkeit zu unserem Bekenntnis zu wecken und zu erhalten!

Berlin. E. Flanter.



Druck von Jahn & Baendel, Buchdruckerei für alle Sprachen
Kirchhain N.-L.

Inhalt.

Zum Purimfeste.

Sei uns willkommen, Jubelfest der Freude!
Dich grüß' ich, Purim, heut und immerdar,
Mit Lust und Freude füllst du uns die Herzen,
Mit Dank für Gott, der unser Hüter war,

Als einstmals Unglück drohte und Verderben
Dem Stamme Jakobs in Ahasvers Land,
Durch Haman, jenen Sprößling von Amalek,
Der in des Königs Gunst am höchsten stand.

Von ihm erkaufte er für schnöde Münze
Israels Tod; im Lande weit und breit
Ward der Befehl durch Herolde verkündet,
Und schon schien es dem Untergang geweiht.

Da fügte Gott es wunderbarerweise
Und sandte Hilfe in der höchsten Not,
Und Haman fand mit allen seinen Söhnen
Am selbstgebauten Galgen seinen Tod.

Und wie dies alles einst sich hat gestaltet,
O lies es, Kind, im Buche nach mit Fleiß,
Und voll des Dankes preisest du den Schöpfer,
Der seine Frommen stets zu schützen weiß.

Da leben jene hehren Lichtgestalten
Nach mehr als tausendjährigem Verlauf,
Da leben Mordochai und Königin Esther
Aus längst vergangnen Tagen wieder auf.

Uns aber laß mit festem Gottvertrauen,
Trotz allem Hohn und trotz der Feinde Spott,
An dem bewährten Mahnwort stets erbauen:
Israels Hort, sein Schild und Schirm ist Gott.

Herman Ehrenberg.
(s. Anh.)



Des Purimfestes Sinn.

Es war ein König im Perserland,
Ahasveros ward er genannt,
Gar groß und mächtig war sein Reich,
Es war kein Fürst an Macht ihm gleich.

Der Zweit' im Reich sein Kanzler war,
Minister Haman, der Barbar;
Sein stolzer Sinn verlangt von allen,
Daß auf die Knie sie vor ihm fallen.

Doch Mordochai zu Haman spricht:
Ich knie vor einem Menschen nicht;
Nur Gott gebühret solche Ehre!
O nimm vom Juden solche Lehre!

Und Haman ward von Zorn erfüllt,
Und Blut nur seine Rache stillt;
Läßt einen Galgen drauf errichten;
Er will den Mordochai vernichten.

Und alle Juden im Perserland
Gibt grausam er in Henkers Hand;
Am 13. Adar fiel das Los —
Der Armen Angstgeschrei war groß.

Doch sieh, es schläft und schlummert nicht
Der Hüter Israels im Weltgericht.
Bald ist er selbst in Henkers Händen,
Am eignen Galgen muß er enden.

Das ist des Purimfestes Sinn:
Nimm Gott, Jehudas Danklied hin,
Das du so oft in Feindes Macht
So treu beschützet und bewacht.



Dankbarkeit und Undankbarkeit.

Am 14. Adar feiern wir Purim, das Fest, das uns Haman, der Todfeind der Juden, geschenkt hat. Alle Juden des persischen Reiches wollte er an einem Tage töten lassen, weil ein einziger Jude, Mordochai nämlich, ihm die verlangte Ehre nicht erweisen wollte. Aber sein törichter Ehrgeiz und seine Grausamkeit fanden ihren Lohn: Die Juden wurden gerettet, aber er kam um.

Wunderbar genug ist diese Rettung der Juden. Eine große Rolle aber spielt dabei die Dankbarkeit und die Undankbarkeit.

Zunächst die Dankbarkeit Esthers gegen Mordochai. Mordochai hatte sie, die eine Waise war, als Tochter aufgenommen, und sie hatte sich bemüht, ihm eine brave, dankbare Tochter zu sein. Der Dank der Kinder gegen Eltern aber besteht vor allem im Gehorsam, im sofortigen freudigen Gehorsam. Diesen Gehorsam hat Esther ihrem Pflegevater immer bewiesen. Als Ahasveros nach der Verstoßung der Königin Vasthi sich eine andere Gemahlin suchen wollte, und deshalb alle schönen Jungfrauen nach seiner Winterresidenz Susan berufen wurden, sandte Mordochai auch seine schöne und bescheidene Pflegetochter Esther in das königliche Frauenhaus. Aber er verbot ihr zu sagen, daß sie Jüdin sei. Ob er fürchtete, daß sie als Jüdin nicht so freundlich behandelt würde? Jedenfalls gehorchte sie dem Mordochai. Ja, als sie schon Königin war, also daher nicht mehr unter seiner Gewalt stand, gehorchte sie ihm ebenso wie zur Zeit, als sie noch in seinem Hause war. Im Buche Esther wird das ausdrücklich (2. 10) gesagt. Und als Bigtan und Teres, zwei Palastwächter, sich gegen den König verschworen, um ihn zu töten, und Mordochai von dieser Verschwörung der Esther Mitteilung machte, berichtete sie es dem König im Namen Mordochais; sie wollte damit nicht selber prahlen, sondern den Dank des Königs dem zukommen lassen, dem er gehörte, nämlich dem Mordochai.

Auch darin zeigt sich ihre treue und dankbare Gesinnung gegen ihren Pflegevater. Und als Haman den grausamen Befehl zur Vernichtung der Juden ergehen ließ, hat Esther, wiederum dem Worte Mordochais gehorsam, es gewagt, den gefährlichen Gang zum König zu machen, obgleich dieser Gang mit Lebensgefahr verbunden war, weil jeder, der ungerufen vor dem König erschien, mit dem Tode bestraft wurde. Auch dieses Wagnis gelang und die Juden wurden gerettet.

Diese Anhänglichkeit Esthers an ihren Pflegevater wird aber auch von diesem anerkannt, und er hängt wieder in dankbarer Gesinnung an Esther und ist immer um sie, auch da sie nicht mehr in seinem Hause ist. Täglich erkundigte er sich nach ihrem Wohlergehn;

er hält sich anfangs in der Nähe des Frauenhauses und später, als sie Königin geworden ist, in der Nähe des königlichen Palastes. Bei dieser Gelegenheit hat er auch den Mordplan der beiden Schloßwächter belauscht und der Esther mitgeteilt. Die Juden sind von persischen Königen immer mit Wohlwollen behandelt worden, sie sind auch immer dafür dankbar gewesen. Und so war es bei Mordochai eine Folge der Treue und Dankbarkeit gegen den König, daß er ihm das Leben rettete.

Aber auch König Ahasveros ist ein Mann dankbarer Gesinnung. Auch nachdem er weiß, daß Esther eine Jüdin ist, verläßt er sie nicht, sondern bleibt in dankbarer Liebe treu. Daß Mordochai ein Jude ist, weiß er gleichfalls; trotzdem vergißt er es nicht, daß er diesem die Rettung seines Lebens verdankt, und er erweist ihm hohe Ehre.

Nur einer denkt nicht an die Dankbarkeit, und das ist Haman. Das ist auch gar kein Wunder; denn ein Mensch, der nur an sich denkt, ist niemals dankbar. Haman wußte recht wohl, daß Mordochai den König gerettet hatte. Wäre Haman dem König, der ihn doch zum wichtigsten Manne im ganzen Reiche gemacht hatte, in Dankbarkeit ergeben gewesen, so hätte er sich über des Königs Rettung freuen und dem Mordochai freundlich gesinnt sein müssen. Aber derselbe Mordochai hatte ihm nicht die Ehre erwiesen, und darum sollte er an den Galgen, auch wenn er dem König das Leben gerettet hatte. Ein böser Mensch hält auch andere für böse, und so glaubt der undankbare Haman, der König werde auch undankbar sein und seinen Lebensretter hängen lassen. Schon hieraus sehen wir, wie roh Haman war und wie wenig Sinn er für Dankbarkeit hatte. So sind dann die Strafen, die ihn ereilen, wohlverdient. Er mußte dabei helfen, als der König dem Mordochai seinen Dank abstattete. Und als gar ein Bedienter dem Könige verriet, Haman habe für Mordochai, der dem König das Leben gerettet, einen Galgen errichtet, da wurde es diesem doch zu arg, und er befahl, Haman selbst an diesen Galgen zu hängen.

So sehen wir, wie die Tugend der Dankbarkeit den Menschen veredelt, während der Undankbare ein roher Mensch wird und mit der Zeit dann ins Unglück gerät.

Und nun, liebe Kinder, feiert das Purimfest, wie es vorgeschrieben ist, als „Tage der Freude und des Mahles und als Festtag, Gaben zu schicken einer dem anderen und Geschenke an die Dürftigen." (Esther Kap. 9,22)!

Die dankbare Erinnerung an die wunderbare Rettung der Juden mag uns immer wieder an unsere Pflichten als Jehudim erinnern und uns in der Überzeugung bestärken, daß Gott uns nie verlassen, und daß seine Hilfe uns stets nahe sein wird, so wir uns als dankbare Kinder zeigen.

Prof. B. Kuttner.



4. Purim und Fasching.

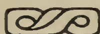
Die meisten christlichen Feste sind bekanntlich dem Judentum entlehnt; natürlich hat man ihnen einen dem Bekenntnisse des Christentums entsprechenden Sinn untergelegt. So ist z. B. der Sonntag aus dem Sabbath, Ostern aus Peßach, Weihnachten aus Chanukka u. s. w. entstanden. Weniger bekannt dürfte es jedoch sein, daß auch unser Purim dem Fastnachtsfest mit seiner üblichen Maskerade zum Muster gedient hat. Der Karneval oder Fasching, der besonders in Italien, am Rhein (Cöln), auch in Süddeutschland mit großem Aufwand gefeiert wird, soll nach der Ansicht einiger ein Überbleibsel heidnischer Bachusfeste sein. Andere wieder leiten ihn aus dem altgermanischen Julfeste her. Das sind jedoch nicht stichhaltige Behauptungen; vielmehr ist der Karneval dem jüdischen Leben entnommen.

Nach dem Buche Esther soll das Purimfest, dem so wechselvolle Ereignisse zu Grunde liegen, für alle Zeiten als ein fröhliches Fest mit Gastmahl und Beschenkungen gefeiert werden.

Die Maskerade am Purim ist wohl ebenso alt, wie das Fest selbst.

Der Ursprung der Maskerade ist im Buche Esther, Kap. 7, Vers 8 zu suchen. Dort heißt es: „das Wort war aus dem Munde des Königs gegangen, und sie verhüllte das Gesicht Hamans." Einer unserer bedeutendsten Bibelerklärer, Ibn Esra, erklärt diesen Satz so: „Die Diener bedeckten das Antlitz Hamans." Es ist aus der persischen Geschichte bekannt, daß man einem beim Könige in Ungnade Gefallenen das Gesicht bedeckte, damit der König es nicht mehr sehe." Aus dieser Verhüllung entstand die Maskerade, die zur Erhöhung der Feststimmung wesentlich beitrug. Daß die Maskierung (auch Verstellung oder Verkleidung) ein harmloser und erheiternder Scherz ist, hat wohl schon jeder erfahren.

Als ein Beweis für den jüdischen Ursprung der Maskerade und Karnevalscherze dürfte auch wohl der Umstand angesehen werden, das gerade in denjenigen Städten, in denen die ältesten jüdischen Gemeinden sich nachweisen lassen, der Karneval sich am bedeutendsten entwickelt hat, so z. B. Rom, Venedig, Köln, Mainz, Trier. Wohin die Juden im Laufe der Jahrhunderte kommen, nahmen sie ihre alten Bräuche mit, von denen viele von den Nichtjuden nachgeahmt wurden. So verdankt auch wohl der Fasching dem Purim seine Entstehung.



Purimfreude.

Von allen unsern schönen Festen,
Die froh wir feiern Jahr für Jahr,
Gefällt gewißlich mir am besten
Das liebe Purimfest. Zwar
Ist's kein Jontow, wie man sagt,
Kein Fest mit religiösen Pflichten;
Doch freuen wir uns, wenn Purim tagt
Mit seinen lieblichen Gerichten.
Ich brauch' die Kreppchen nur zu nennen,
Auch Hamansohren zubenannt,
Die wird gewiß ein jeder kennen;
— wem wären sie wohl unbekannt —
Wer sie nur einmal hat gegessen,
Wird sie im Leben nie vergessen.
Auch der sch'lach monaus zu gedenken,
Sei uns am Purim heil'ge Pflicht:
Freunde und Arme zu beschenken,
Vergesse man am Purim nicht.
Wenn die M'gilloh ist verlesen,
Dann kommt der Frohsinn an die Reihe,
Ein frohes Fest ist Purim stets gewesen,
Die Freud' gibt erst dem Fest die Weihe.
Ein leckeres Mahl in trautem Kreise
Vereinet liebend jung und alt,
Und laut erklingt manch frohe Weise,
Die in der Runde wiederhallt.
Und Masken zieh'n von Haus zu Haus,
Die Feststimmung zu erhöhen,
Und nirgend weist man sie hinaus,
Denn Masken will man gerne sehen.
Der kleine Karl als Großpapa

Mit Stock und langem weißen Bart,
Die Ida gar als Großmama
Mit einer Haube, weiß und zart,
Der Fritz mit Brille auf der Nase,
Der schaut so ernst aus und gelehrt,
Und eine alte strenge Base
Stellt Judith dar, verehrungswert.
Der Pojatz darf gewiß nicht fehlen,
Denn der gehört zum Maskenscherz;
Er kann auf Beifall sicher zählen,
Sein Witz erfreuet jedes Herz.
So mögen alle lieben Kinder
Sich unseres Purimfestes freu'n,
Die Großen mögen auch nicht minder
Von Herzen heute fröhlich sein.
Laßt euch die Kreppchen bestens munden,
Teilt Gaben an die Armen aus,
Dann werden dieses Festes Stunden
Mit Lust erfüllen unser Haus!



Purimgebräuche.

Nicht allen dürfte es bekannt sein, daß die Maskenzüge, die noch heute in vielen Städten Deutschlands üblich sind, wahrscheinlich ihren Ursprung in dem Purimfeste haben. Allein nicht nur auf diese Weise hat man früher die freudige Stimmung zum Ausdruck gebracht, die jeden am Purim beherrschen soll; es lag sehr nahe, bei dieser Maskierung solche Masken zu wählen, die mit dem Purimfeste in irgend einem Zusammenhang standen: bald sah man einen Haman, bald

einen Ahasver oder auch eine Esther und einen Mordochai. Zeitweilig blieben diese Masken nicht stumm; sie vereinigten sich miteinander, und mit Rede und Gegenrede stellten sie den Vorgang der Megillah dar, und so entstand dann ein Purimdrama. Solche Dramen werden schon in sehr alter Zeit erwähnt. Schon im 16. Jahrhundert wurde ein solches Theaterstück aufgeführt, in dem Masken redend und handelnd auftraten, und seitdem sind Purimspiele in allen möglichen Formen, als Trauerspiele, als Lustspiele in Prosa, in Versen, mit den in der Megillah erwähnten Personen oder auch mit neu hinzugetretenen, aufgeführt worden, und in jedem Jahre entstehen neue; und ich glaube sicher, wir haben noch recht unterhaltende und erheiternde Purimdichtungen zu erwarten, zumal sich die Purimfeiern immer größerer Beliebtheit erfreuen.

Derartige Aufführungen sind mit großer Mühe und oft auch mit großen Kosten verbunden. Jedoch andere Vergnügungen am Purim sind weniger mühevoll und leichter zu veranstalten. Zu diesen gehört das sogenannte „Haman-Klopfen", das in letzter Zeit außer Mode gekommen ist, die „Haman-Puppe" und das „Haman-Hängen". So oft der Name Haman in der Megillah genannt wurde, hat man in verschiedener Weise sein Mißfallen zu erkennen gegeben. In den europäischen Gemeinden, besonders in Frankreich und der Provenze, pflegte man den Namen Hamans auf die Sohlen der Stiefel zu schreiben und so lange auf dem Boden zu scharren, bis auch der letzte Kreidestrich verschwunden war. In anderen Gegenden wurde das Wort „Haman" mit Kreide auf einen hölzernen Hammer geschrieben oder auch — von Erwachsenen — auf das Betpult aufgezeichnet, und dann bei der Erwähnung Hamans in der Megillah mit dem Hammer oder mit den Fäusten so lange auf das Pult geklopft, bis die Kreidezeichen vollkommen ausgelöscht waren. War schon dadurch in der Synagoge großer Lärm entstanden, wurde er noch vergrößert durch Holzknarren, mit denen jung und alt bewaffnet war, und die man in Bewegung setzte, um den Namen Hamans zu übertönen. Freilich ward durch alle diese Beschäftigungen das Ziel erreicht, dem sie galten:

Die Kinder, die sich ihm hauptsächlich hingaben, wurden wach gehalten und an den Inhalt der Megillah, den sie vom Unterricht und vom Hause her kannten, immer von neuem erinnert. In der Gegenwart dürften alle diese Gebräuche aus den Bethäusern verschwunden sein.

Noch älter ist eine andere Art der Verspottung Hamans. Schon in der Zeit der Gaonim, also im 9. und 10. Jahrhundert, verfertigte man Puppen, denen man den Namen „Haman" beilegte, und unter großem Zulauf, unter Spottliedern und sonstigen Verhöhnungen wurde die Puppe auf einen Scheiterhaufen verbrannt. In anderen Gegenden wiederum wurden Bilder gemalt, die Haman darstellten, und an dem Dache irgend eines hohen Hauses befestigt zur Erinnerung daran, daß Haman auf einem 50 Ellen hohen Galgen, für Mordochai errichtet, aufgehängt worden war.

Aber nicht nur während der Vorlesung der Megillah und im Anschluß an ihre Erzählung suchte und fand man Belustigung, auch sonst vergnügte man sich an Spielen, wie solche für andere Tage des Jahres vergönnt waren. Schon im 13. Jahrhundert lehrte ein hochgeachteter Sittenlehrer: „Sei niemals allzu lustig, nur am Chanukkah und Purim, da magst du fröhlich sein; geschieht es doch um Gottes Willen." Und so wurde an diesem Tage selbst das sonst so streng verbotene, ja sogar mit der Strafe des Bannes belegte Kartenspiel gepflegt.

Ganz besonders festlich wurde der Purimtag durch Geschenke begangen, die teils guten Freunden, teils den Armen zugesandt wurden. Schon am frühen Morgen wurden die Kinder ausgesandt, den Armen Gaben zu bringen, und auch die Christen wurden hierbei nicht vergessen, die ja vielfach während des Jahres besonders am Sabbath, zu Dienstleistungen herangezogen worden waren. Hierdurch sollte frühzeitig der Sinn der Kinder für Wohltätigkeit und Dankbarkeit geweckt werden. Dieser Gebrauch wurde darum so eifrig geübt, weil er in dem Estherbuche ausdrücklich für diesen Tag vorgeschrieben ist. Denn es heißt dort (Kap. 9 Vers 22), daß „Die Juden diese Tage durch treffliche Mahlzeiten und Freudenbezeugungen feiern und einer dem andern Geschenke schicken sollten und Gaben den Armen."

In allen Synagogen ist daher — um den letzten Teil der Urschrift zu genügen — auch heute noch eine Büchse aufgestellt oder ein Sammelteller enthält die Aufschrift: „Machazit haschekel" (halber Sekel). Weil nämlich in der Zeit, als der Tempel in Jerusalem noch stand, um die Zeit des Purimfestes die allgemeine Tempelsteuer, ein halber Sekel, von jedem Juden eingesammelt worden war, haben wir als Erinnerung den Gebrauch beibehalten, eine silberne Münze (einen halben Sekel) für irgend einen von den Vorstehern zu bestimmenden heiligen Zweck zu opfern.

Neben der Übung wohltätiger Werke findet schließlich seit den ersten Purimtagen auch die Ausübung der anderen bereits erwähnten Pflicht am Fest ihre Stätte. Getreu der Mahnung der Megillah wird eine Mahlzeit abgehalten, die an Speise und Trank vor den übrigen Tagen sich auszeichnet. Köstlichere Gerichte werden auf den Tisch gestellt, und besonders dem Weine wird tüchtig zugesprochen. Wenn aber auch mancher diese Fähigkeit so weit ausbildete, daß er den Unterschied nicht mehr kannte „zwischen dem Treiben Hamans und der Tätigkeit Mordochais," so durfte dieses Trinken doch niemals zu einer übermäßigen Schlemmerei ausarten; stets hielt es sich in den Grenzen der Mäßigkeit.

Diese Gebräuche stellen einen Teil der verschiedenen Arten des Scherzes, des Spottes und der Belustigung dar, durch die jung und alt seine Teilnahme an dem Purimfeste bezeugen will. Daß auch der Ernst nicht vergessen wird, dafür sorgen Gebete, die in sinniger und weihevoller Weise den Tag besingen, dafür sorgt zumal die Vorlesung der Megillah, die ja neben freudigen Begebenheiten soviel ernste und traurige Blätter enthält.

Dr. M. Hildesheimer.



Der gerechten Sache Sieg.

Festspiel zu Purim

in zwei Bildern von L. Flanter.

Personen: Ahasveros, König von Persien. Esther, Königin von Persien. Haman, Minister. Koteb, Schreiber. Mordochai. Hanna, Dienerin. Sittha, Dienerin. Seresch, Frau Hamans. Zwei Diener. Gefolge. Ort der Handlung: Palast des Königs in Susan. — Scene. 1. Bild: eine Art Säulengang ohne Möbel. — 2. Bild: elegantes Zimmer.

1. Scene.

Ahasveros. Esther. 2 Diener und 2 Dienerinnen (mit langstieligen Federfächern dem Königspaare folgend) kommen von links.

Ahasveros (in froher Stimmung)

Das war ein königliches Mahl!
Wie ich es lange schon entbehrt,
Sag an, geliebte Esther mein,
Wer hat die Kochkunst Dich gelehrt?

Esther.

Darf Eurem Schmeichelwort ich trau'n,
Mein königlicher Gatte, dann
Beglückt mich das Bewußtsein schon
Daß Eu'rn Geschmack ich treffen kann
Und wer die Kochkunst mir bracht bei?
Das Pensionat von Mordochai.

Ahasveros.

Besonders wars die eine Speise,
Die meinem Gaumen wohlgethan,
Wie heißen doch nur gleich die Dinger?

Den Namen ich nicht finden kann.
Ich hab' sie früher nie genossen,
Ich hab' sie nicht einmal gekannt,
Sie sind dem Himmel wohl entsprossen,
Wie werden sie denn nur genannt?

Esther.

Ach so, Ihr meint gewiß die Kräppchen,
Es tut mir wohl, von Euch zu hören,
Daß diese Euren Beifall haben —

Ahasveros.

Nun höre, ich will dich was lehren:
In Zukunft mach sie etwas größer,
Dafür kannst ihre Zahl du mehren.

Esther.

Wie mein Gemahl befiehlt, gescheh's.

Ahasveros.

Doch jetzt, mein liebes Weib, gesteh's,
Was du dir wollt'st von mir erbitten,
Es sei bewilligt dir sogleich,
Und kostets auch die Hälfte gar
Von meinem mächt'gen Königreich.

Esther.

Nicht gar so groß ist mein Begehren,
Doch würde ich mich glücklich preisen,
Wenn ihr mit Haman mich beehren
Und nochmals wolltet bei mir speisen.

Ahasveros.

Wenn Esther nichts als dies begehrt,
Die Bitte sei dir gern gewährt.

Doch mach ich dir zur strengsten Pflicht,
Vergiß zum Mahl die Kräppchen nicht.
(nach rechts ab.)

2. Scene.

Esther. Hanna. Sittha.

Esther.

O wüßtet Ihr, wie schweres Leid
Mich drückt, wie groß der Sorge Qual
Ob meines armen Volks Geschicke!
Wer kennt der Schmerzen große Zahl,
Die für den Glauben sie gelitten,
Für den sie bluteten und stritten!
Du Hüter Israels, o blicke
In Huld auf deine Kinder nieder,
Zerstöre unseres Feindes Tücke,
Daß frei von Angst und Not wir wieder
Dir singen frohe Dankeslieder! (Weint.)

Hanna.

O lasset Königin, das Klagen,
Und härmt Euch nicht in tiefem Weh;
Wenn Wunden uns der Herr geschlagen,
Vergaß er gänzlich uns denn je?

Sittha.

Bedenket doch, aus wieviel Nöten
Uns rettete des Vaters Gnad',
So wird auch Gott, zu dem wir beten,
Vernichten jetzt des Frevels Saat.

Hanna.

Die auf den Herrn vertrauend sehen,
Die werden nimmer untergehen.

Sittha.

Doch ist dem Tode preisgegeben.
Wer trachtet nach Israels Leben.

Esther.

Kommt, Mädchen, laßt uns niederwerfen,
Vor Gott, dem Lenker der Geschicke.
Zu ihm um Schutz und Hilfe flehen,
Daß er vernichte Hamans Tücke.
Mit frevler Hand will er verderben
Ganz Israel, und schonungslos
Läßt Greis' und Frau und Kind er sterben,
An dem Tag, den bestimmt das Los.

Hanna und Sittha.

O Herr, wie du uns stets befreit,
So sei zur Hilfe jetzt bereit!
(Alle drei rechts ab).

3. Scene.

Haman. — Koteb.

Haman (am Arme Kotebs, schwankend — von links).

Hui! War das ein Schmausen, Zechen
Bei dem Mahl der Königin!
Scheint es mir doch, daß vom Weine
Ich wohl gar benebelt bin.
Sag', wer ist im ganzen Reich
Mir, dem mächtigsten Minister,
Wohl an Ehr' und Würde gleich?
Antwort', Schreiber, giebts noch einen,
Der mit mir sich könnte messen?

Koteb (unterwürfig).

Ganz gewiß nicht, hoher Herr.
Wer könnt' sich soweit vergessen
Und mit Eurem Rang sich messen!

Haman.

Doch mir kann all dies nichts nützen,
Solang ich im Thor des Schlosses
Sehe jenen Juden sitzen,
Der sich dünkt wohl etwas Großes
Und sich nimmer rückt und rührt,
Sich nicht beugt, wie sich's gebührt.

Koteb.

Schändlich ist's und unerhört,
Das bekenn' ich, Herr Minister,
Doch laßt einen Galgen bauen,
Hängt ihn daran, und futsch ist er.

Haman.

Wird gemacht. Nach deinem Rate
Einen Galgen, fünfzig Ellen —
Eile zu dem Zimmermeister,
Noch für heut ihn zu bestellen.
Aber rasch!

Koteb.

Wie Ihr befehlet! (Schnell ab.)

Haman (allein).

Ich seh' im Geiste ihn schon hängen
Ein Anblick, wahrlich zum Ergötzen.
Ist er erst fort, kann mit dem König
Getrost ich mich zur Tafel setzen. (Ab.)

4. Scene.

Esther — später Mordochai.

Esther (von rechts).

Die Zeit entflieht. In wenig Stunden
Ist meines Volks Geschick entschieden.
(betend.)
O guter Gott, heil' unsere Wunden
Und gieb uns wieder Ruh und Frieden!
(erblickt Mordochai.)
Was seh' ich? Mordochai, mein Pflegevater!
Der Gram verfinstert seinen Blick,
Der, ach, so zärtlich, liebevoll
Auf mich stets war gerichtet.
So hat Verleumdung, Haß und Groll
Ein glücklich Leben schier vernichtet.

Mordochai (von links)
[verworrenes Haar, einen Sack um die Lenden].

Nicht ohne Müh' konnt' ich erlangen
Den Zutritt durch der Diener Heer.
Nicht fand ich Ruhe aller Orten,
Mich trieb die Sorge zu dir her.
O sag, mein Kind, mit raschen Worten,
Fand deine Bitte schon Gehör?

Esther.

Nach dreien Tagen strengen Fastens
Trat — Gott empfehlend meine Seele,
Weil ich mich nahte ungerufen —
Ich mutig zu des Thrones Stufen.
Und — daß ich es nur kurz erzähle:
Der König, von Haman begleitet,
War heut' zum Mahl, das ich bereitet.

Bald sind sie meine Gäste wieder;
Alsdann will ich für unsere Brüder
Um Gnade zu dem König flehen.

Mordochai.

Mög' Gottes heil'ger Will' geschehen!
(ab nach links, Esther ab nach rechts.)

— Kleine Pause. —

5. Scene.

Ahasveros in Begleitung zweier Diener (wie in Scene 1) von rechts, A. hat eine Nachtmütze auf dem Kopfe und ist mit einem türkischen Schlafrock angetan. Tut schläfrig und müde.

Ahasveros.

Der Schlaf flieht meine Augenlider.
Ob ich den Magen wohl zu sehr beladen?
Leg' ich mich sonst zur Ruhe nieder,
Kann niemand meinen Schlummer stören,
Nichts fühlen kann ich dann, nichts hören.
Doch heute! weiß der Kuckuck, was da los ist,
Daß meine Unruh' gar zu groß ist.
(Sieht sich um.)
Ist denn kein Stuhl da? Bringt mir, Kerle,
Rasch einen Thron, daß ich mich setze,
Und auch die Bücher der Geschichten,
Damit ich wieder mich ergötze
An den verzeichneten Berichten.

(Die Diener holen rasch einen reich geschmückten Großvaterstuhl, in den der König sich behaglich niederläßt, und ein großes dickes Buch, aus dem einer der Diener vorlaß.)

Diener.

Susan, den 8. Abib. Der König zeigt wenig Appetit; er hat nur 3 Kapaun gegessen und nur 4 Krüge Wein getrunken. Bei Hofe ist

sonst alles in Ordnung; nur der Minister des Aeußern hat wegen Trunkenheit an der Staatsratssitzung nicht teilnehmen können. Susan, den 9. Abib. Der General Alivart ist gehängt worden, weil er in zerrissenen Hosen vor dem König erschien und in seiner Gegenwart zu niesen gewagt hat. Susan, den 10. Abib. Auf Grund einer von dem Juden Mordochai erstatteten Anzeige ist man einer Verschwörung gegen des Königs teures Leben auf die Spur gekommen. Die beiden Hauptschuldigen Bigtan und Seresch wurden an den Pfahl gehängt.

(Während der Vorlesung nickte der König bisweilen; bei dem letzten Satze richtet er sich auf und hört mit gespannter Aufmerksamkeit zu.)

Ahasveros.

Was war die Ehrung, war der Lohn,
Den dieser Brave hat erfahren?

Diener.

Nichts, ja nicht einmal ein Orden
Ist diesem Mann zuteil geworden
(Man hört draußen Geräusch.)

Ahasveros.

Wer ist's, der mir in dieser Stunde
Will stören meine Ruh? Wer ist der Kunde?

Diener (sieht hinaus).

Haman ist es, Majestät!

Ahasveros.

Der ist mir recht, holt ihn herein,
Er soll mir sehr willkommen sein.
(Diener gehen rasch ab und kommen
mit Haman herein.)

6. Scene.

Ahasveros. Haman. Diener.

Haman verneigt sich.

Ahasveros.

Tritt näher, du mein Freund, mein treuer,
Auf dessen Wort ich gerne hör',
Und keines Rat ist mir so teuer
Wie deiner. Es gilt, höchste Ehr'
Dem edlen Manne zu erweisen,
Deß Treue und Verdienstlichkeit
Ich vor dem ganzen Volk will preisen.

Haman (bei Seite).

Wen anders könnt' er ehren wohl als mich,
Kein andrer ist's ganz sicherlich.
(Ueberlegt.)

Ahasveros.

Laß hören deinen Rat!

Haman (wirft sich in die Brust).

Der Glückliche, den Eure Gunst
Hält solcher hohen Ehre wert,
Leg' an des Königs Purpurkleid,
Und um die Stirn das Diadem
Besteige er des Königs Pferd.
Die goldverzierten Zügel nehm'
Ein Edler aus der Krone Rat;
In kostbarem Gewande führ'
Das edle Roß er durch die Stadt
Und rufe laut, daß alle hören:
„Also geschieht dem großen Manne,
Den unser König hoch will ehren!"

Ahasveros.

Die Weisheit gab das Wort Dir ein,
Dein Rat soll bald befolget sein.

Geh hin und thu nach Deinen Worten
Dem Juden Mordochai, der weilt
An des Palastes Pforten. (Haman erschrickt.)
Laß aber nichts von allem fehlen,
Was vorgeschlagen mir Dein Mund.
Ich weiß, daß ich auf Dich kann zählen;
Nun säume nicht. In dieser Stund'
Doch sollst Du selbst den Zug bereiten,
Sollst selber vor dem Zuge schreiten.
Aus Deinem eignen Munde soll
Des Juden Namen laut erschallen.
Und wer ihn sieht, soll ehrfurchtsvoll
Vor dem Gerechten niederfallen.
(Langsam nach rechts ab.)
(Haman erregt nach links ab.)

7. Scene.

Zwei Diener.

Erster Diener (lacht).

Das ist ja ein großartiger Spaß! Nun muß Haman seinem Erzfeind so große Ehre erweisen! Der wird sich nicht wenig kränken.

Zweiter Diener.

Ja weißt du auch, daß Haman in seinem Hause ein Gerüst aufgerichtet hat, den Mordochai daran zu hängen?

Erster Diener.

Ei freilich! Er war ja jetzt zum König gekommen, um sich die Erlaubnis zum Aufbaumeln des Juden zu erbitten.

Zweiter Diener.

Nun ist seinem Hochmut ein Ziel gesteckt, sein Ehrgeiz hat eine Grenze gefunden.

(Man vernimmt hinter der Scene mehrere Stimmen, aus denen die Hamans hörbar wird.)

Erster Diener (sieht zum Fenster hinaus).
Da sieh doch, Freund, wie stattlich der Jude auf des Königs Roß sitzt, und wie sie alle vor ihm niederfallen.

Haman (hinter der Scene).
Also geschieht dem Manne, den der König ganz besonders ehren will!
(Denselben Satz mehrmals. Das Gemurmel und Hamans Stimme wird leiser, als ob sich der Zug verziehen würde).
(Beide Diener langsam nach links ab.)
— Kleine Pause. —

8. Scene.

Haman. Seresch. Später Koteb.

Haman
(stürzt mit verhülltem Haupt auf die Bühne).
O das überlebe ich nicht!

Seresch (kommt aufgeregt).
Geliebter, was mußte ich sehen! O Schande!
(Koteb tritt ein.)
Das ganze Volk sah mit Spott die Röte, die Dein Angesicht bedeckte. Mir scheint das eine böse Vorbedeutung zu sein!

Koteb.
Auch mich will es bedünken, daß der Jude Euch, hoher Herr, zum Verderben gereichen wird.

Seresch.
Wenn Mordochai vom Stamme der Juden ist, wirst du nichts gegen ihn vermögen. Du wirst noch tiefer vor ihm fallen.

Koteb.
Doch jetzt ist nicht Zeit zu überlegen, was zu thun sei. Ich komme, um Euch zur Tafel zu holen, die die Königin für ihren hohen Gemahl und für Euch hergerichtet hat.
— Der Vorhang fällt. —

2. Bild.

1. Scene.

Esther. — Mordochai.

Esther (fällt Mordochai um den Hals).
Geliebter Vater!
Laß Dankeslieder laut erschallen,
Und preise froh den Herrn der Welten,
Denn unsere Ketten sind gefallen,
Und Ruh wird sein in unsern Zelten.
Vergeltung hat den Feind getroffen
Sein böser Ratschluß ward zu nichte,
Ja wenn auf Gott wir gläubig hoffen,
Dann wandeln wir in seinem Lichte.

Mordochai.
So sag' mir, Kind, wie es gekommen,
Was ich soeben hab' vernommen.

Esther.
Laß schweigen mich, es drängt die Zeit.
Verkünde rasch durch alle Lande,
Daß wir vom Feinde sind befreit;
Gesprengt sind seiner Tücke Bande.
Der König lieh ein willig Ohr
Dem Worte, das ich bittend sprach
Für mein und meines Volkes Leben.
Sein mächtig Wort die Fessel brach,
Mit der uns Haman hatt' umgeben.

Mordochai.
So möge Gott stets nahe sein
All' denen, die ihn wahrhaft rufen,
Und uns von aller Not befrei'n,
Die Bosheit, Haß und Neid uns schufen!

2. Scene.

Mordochai. Esther. Ahasveros.
Die beiden Diener.

Ahasveros
(von rechts, reicht Mordochai die Hand).

Komm her, mein Freund, mein Lebensretter,
Nimm Platz an meines Trones Seite,
Nimm ein den Platz, der dir geziemet.
Du sei'st, so ist's mein Will' — von heute
Der Räte erster meiner Krone.
Dein seien Hamans Haus und Schätze.
Und hier, nimm diesen Siegelring,
(reicht Mordochai einen großen Siegelring)
Mein Freund, der Vollmacht sicheres Zeichen,
Daß niemand dir im Reich soll gleichen.

(Ein Diener legt Mordochai einen
Purpurmantel um.)

Mordochai.

Der Himmel deine Lebenstage mehre,
Mein König und Gebieter, doch diese Ehre —

Esther (unterbricht ihn).

Die Stunden flieh'n, und drohend drängt
Die Zeit. Schon nah' ist die Gefahr
Für unsres armen Volkes Leben;
Denn der Befehl, den Haman ausgegeben,
Kann nimmer widerrufen werden.

Ahasveros.

O ich verstehe.
Laß schnell die besten Schreiber kommen,
Gieb Schreiben aus mit Deinem Siegel,
Daß jeder Jude an dem Tag,
Den Haman Eurem Tod bestimmt,
Sich wehren und verteid'gen mag.

Und die Landräte und Satrapen
Die Weisung zu befolgen haben,
Daß sie die Juden helfend schützen
Und sie im Kampfe unterstützen.
(Ab, ein Diener folgt.)

3. Scene.

Mordochai. Esther. Ein Diener.

Mordochai (zum Diener).
Ruf Koteb eilends mir herbei!
(Diener ab.)

Esther (zärtlich).
Mein Vater! Ich will Dich glücklich preisen,
Daß ich als treue Tochter Israels
Mich in so schweren Zeiten konnt' erweisen.

Mordochai.
O, daß dir alle unsere Töchter gleichen
An Lieb' und Treue zu der Väter Glauben.
Dann kann kein Feind, ja keine Macht der Welt
Uns unsre Hoffnung für die Zukunft rauben.
Doch weil uns Gott so wunderbar
Vom Joch der Bosheit hat befreit,
So sei der dreizehnte Adar
Ein Festtag uns für alle Zeit.
Am vierzehnten jedoch soll feiern
Das Purimfest in Freud' und Lust
Jedweder Jude aller Orten
Aus froher dankerfüllter Brust.
Und auch die künftigen Geschlechter,
Der Güte Gottes sich bewußt,
Die seien unsres Glaubens Wächter
In Freud' und Leid, in Schmerz und Lust.
— Vorhang fällt. —

Laj'hudim hoj'sso a'uroh . . .

Bei den Jehudim aber da war Licht und Wonne
Und Freud' und Ehr'; denn wieder glänzte klar
Den Todgeweihten ihre Lebenssonne,
Die schon dem Untergange nahe war.

Das Netz, das Haman über sie gebreitet,
Zerriß der Königin Esther mut'ger Sinn;
Es schwand das Unheil, das für sie bereitet,
Durch Mordochais Redlichkeit dahin.

„Oft," spreche Israel, „oft haben meine Dränger
Von meiner Jugend an mich unterjocht;
Doch haben sie", so singt der Psalmensänger,
„Zu überwältigen mich nicht vermocht."

Wenn ihr die Estherrolle lesen höret,
Wachs' euer Gottvertraun, ihr Kinder, wißt,
Wie es ja auch das Purimfest euch lehret,
Das Gott in höchster Not am nächsten ist.

G. Jacobsohn.



Die Fürbitte der Kinder.

Nach dem Midrasch zum Buche Esther.

Nachdem Haman den Galgen errichtet hatte, ging er zu Mordochai, den er im Lehrhause sitzend fand. Vor ihm saßen Kinder mit Säcken angetan dem Studium der Torah ergeben. Sie schrien laut, und ihre Tränen flossen reichlich. Haman zählte die Kinder, und es waren ihrer mehrere tausend. Er warf über sie eiserne Ketten, setzte Wächter über sie und sprach: „Morgen bringe ich diese Kinder zuerst um, und dann hänge ich Mordochai.“ Die Mütter brachten ihren Kindern Brot und Wasser und sprachen zu ihnen: „Esset und trinket, damit ihr nicht, wenn ihr morgen dem Tode preisgegeben werdet, am Hunger sterbet.“ Sofort legten die Kinder ihre Hände auf die Bücher und schwuren: „Bei dem Leben unseres Lehrers Mordochai, wir essen und trinken nicht, sondern wir wollen fastend sterben.“ Sie schrien so laut, daß ihr Schmerzensruf zur Höhe stieg, und Gott hörte die Stimme ihres Weinens.

Es war in der zweiten Nachtstunde, da ward Gottes Barmherzigkeit erregt, und Gott sprach: „Was bedeuten diese Stimmen, die ich höre, als wenn Böcklein oder Lämmer schreien?“ Da trat unser Lehrer Mose vor Gott hin und sprach: „O Herr der Welt, es sind nicht Böcklein oder Lämmer, sondern es sind die Kleinen deines Volkes, die schon drei Tage und drei Nächte im Fasten zubringen, und morgen will der Feind sie wie Böcklein oder Lämmer schlachten.“

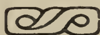
In dieser Stunde ließ Gott einen gewaltigen Schrecken auf Ahasveros, den König von Persien fallen, so daß der Schlaf seine Augen floh. Ein beunruhigender Traum hatte seinen Schlaf verscheucht. Er sah nämlich im Traum, wie Haman sein Schwert nahm, um ihn zu töten. Darob erwachte er und befahl seinen Schreibern, ihm die Jahrbücher zu bringen und daraus vorzulesen. Sie schlugen sie auf, und es fand sich darin Mordochais Aussage auf Bigtan und Teresch, die beiden Hofbedienten, die sich gegen das Leben des Königs verschworen hatten, aufgezeichnet. Zugleich meldete der Vorleser dem

Könige, daß Haman im Vorhofe stehe; da gedachte der König seines Traumes, und der Argwohn gegen Haman war in sein Herz eingezogen.

Auf das weitere Schicksal Hamans treffen die Worte des 7. Psalms zu:

. . . Und richtet auf ihn Todesgeschosse,
Seine Pfeile macht er brennend.
Eine Grube grub er und höhlte sie aus,
Aber er fiel in die Grube, die er bereitet.

(Nach Wünsche.)



5. Sch'lach monaus.*)

„Bei allem schlechten ist doch immer auch etwas gutes," meinte die elfjährige Erna, „denn wäre Haman nicht gewesen, so hätten wir das schöne Purimfest nicht, auf daß wir uns immer so sehr freuen". „Und wie freuen sich immer die armen Leute, die an diesem Feste besonders bedacht werden!"

„So darfst du nicht denken," belehrte die ältere Schwester sie; „wäre Haman nicht gewesen, dann wäre unsern Vorfahren manche Angst und Qual erspart geblieben."

„Doch Purim ist nun einmal da, und wir wollen uns darüber freuen!" — — —

„Habt ihr schon darüber nachgedacht, was für eine Sch'lach mono wir den lieben Eltern zu diesem Purim überreichen wollen," wandte sich Berta fragend an ihre drei jüngeren Schwestern. „Wißt ihr noch, wie Vater und Mutter sich im vorigen Jahre mit unserer Sch'lach mono gefreut haben? Heute ist bereits das 20. Tebet, und es ist hohe Zeit, an die Beschaffung eines Geschenkes zu denken." „Kommt Zeit, kommt Rat," sagte Hermann, „wir werden bis dahin noch sparsamer

*) Beschenkung.

mit unserm Taschengelde umgehen und nichts unnütz ausgeben; dann werden wir schon die Mittel haben, etwas ganz gutes zu beschaffen."

Nun berieten die Kinder, worin das Geschenk bestehen sollte, das machte ihnen viel Kopfzerbrechen. Das eine Kind meinte dies, das andere jenes. Berta machte den Vorschlag, von einer Sch'lach mono für die Eltern in diesem Jahre abzusehen, und daß Geld lieber armen Leuten zuzuwenden, da die matonaus loewjaunim*) eine ebenso heilige Pflicht am Purim ist wie sch'lach monaus. „Und daß diese Verwendung unserer Ersparnisse den Eltern mindestens so angenehm sein wird wie ein Geschenk für sie, wißt ihr wohl."

„Ach ja," sagte Erna erfreut, „wir wollen unsere Sparbüchsen leeren und den Inhalt am Purim der armen Familie Meyer, die unten im Dorfe wohnt, überreichen. Die guten Leute sind so arm und werden dabei immer von Krankheit geplagt. Die Kinder gehen immer so dürftig gekleidet; sie tun mir so leid!"

Waren die guten Geschwister auch durch die Worte Ernas von tiefem Mitleid für die armen Familien erfüllt, so war ihnen doch der Gedanke, die Eltern unbeschenkt zu lassen, recht unangenehm. Nach einigem Hinundher machte Herrmann den Vermittlungsvorschlag, die Hälfte des Geldes den armen Leuten zukommen zu lassen und die andere Hälfte zu einem Geschenk für die Eltern zu verwenden. Dieser Vorschlag fand aber nicht den ungeteilten Beifall der Geschwister, und so sollte das Los darüber entscheiden. „Hört," sprach Berta, „wie einst der Bösewicht Haman das Los warf, um den Tag der Vernichtung unserer Vorfahren zu bestimmen, so laßt auch uns durch das Los entscheiden, wem unsere Sch'lach mono zufallen soll." Damit erklärten sich die Geschwister einverstanden.

Nun wurde noch fleißiger als sonst gespart, und einige Tage vor Purim wurde das Los geworfen. Berta schrieb auf den einen Zettel „Für die Eltern," auf einen zweiten „Für die Armen" und auf einen dritten „halb für die Eltern, halb für die Armen." Die

*) Gaben an die Dürftigen.

Zettel wurden zusammengefaltet und in einen Hut geworfen. Die jüngste Schwester Sara sollte „ziehen.“ Sie entnahm dem Hute einen der drei Zettel und überreichte ihn Berta. Gespannt erwarten die Kinder die Entscheidung Berta öffnete die Zettel und las triumphierend: „Für die Armen!“ Ein Gefühl der Freude beherrschte die Kinder.

Bereits am Taanis Esther*) machten sich die Kinder früh auf und brachten den armen Familien ihre Sch'lach mono. Thränen der Rührung und der Dankbarkeit entquollen den Augen der kranken Frau Meyer; aber bevor sie Worte des Dankes und der Freude hervorbringen konnte, hatten sich die Kinder wieder entfernt.

Am andern Morgen, als der Vater von der M'giloh**) nach Hause kam und sich an den gedeckten Kaffeetisch gesetzt hatte, sahen die Kinder sich und die Eltern verlegen an. Da klopfte es plötzlich an die Tür, und eine ärmlich gekleidete und krank aussehende Frau trat herein. Es war Frau Meyer. Sie wurde freundlich begrüßt und Platz zu nehmen aufgefordert. Sie aber entschuldigte ihr Erscheinen, und unter heißen Thränen dankten sie für die reiche Spenden, die die guten Kinder ihr und ihrer darbenden Familien gestern überbracht.

Noch ehe die Eltern ihre freudige Überraschung äußern konnten, nahm Berta das Wort: „Liebe Eltern, verzeiht, daß wir auch in diesem Jahre keine Sch'lach mono überreichen; unsere Spargroschen glaubten wir nicht besser verwenden zu können, als sie dieser armen, unglücklichen Frau zu schenken, um ihr und ihrer Familie einen freundlicheren Purim zu bereiten.“

Daran habt ihr recht getan, meine lieben Kinder,“ sagte der Vater unter Freudenthränen, „ihr habt mir damit eine weit größere Freude bereitet, als eine Sch'lach mono sie mir zu bereiten im stande gewesen wäre.“

Frau Meyer erhielt auch von den Eltern ein ansehnliches Geldgeschenk, und mit heißem Dankesworten und inniger Rührung drückte

*) Fasten Esther am 13. Adar.
**) Vorlesen der Esther-Rolle.

sie ihren Wohltätern die Hand und wünschte allen ein frohes Purimfest. Dieser Wunsch hat sich erfüllt. Der Wohltätigkeitssinn der braven Kinder hat zwei Familien freudig gestimmt: Die Armen fühlten sich glücklich, soviel Menschenliebe erfahren zu haben, und die beglückten Eltern freuten sich über die frommen Gesinnung ihrer Kinder.

A. Rothschild (sel. And.)



Eine missglückte Maskerade.

Es ist ein alter Brauch, der noch heute recht häufig anzutreffen ist, daß besonders die Kinder am Purim sich maskieren, „verstellen" nennt man's in gewissen Gegenden. Der kleine sechsjährige Max sollte sich nun auch „verstellen", um selbst eine Freude zu haben und dem guten Großvater eine freudige Überraschung zu bereiten. Also die Mutter setzt dem Kleinen einen hohen Hut auf den Kopf, in dem der kleine Kopf ganz verschwunden wäre, hätte er nicht etwas abstehende Ohren, an denen der Hut einen Widerstand fand, zog ihm einen entsprechenden Rock an, legte ihm eine Maske vor das Gesicht und gab ihm ein großes Buch in die Hand. Die Maske hatte einen langen weißen Bart und war mit einer Brille versehen. Max sollte wohl einen „großen Gelehrten" vorstellen. So wird er nun zum Großvater gebracht, der in der Nachbarschaft wohnte. Der „kleine große Gelehrte" tritt nur gravitätisch ein und macht eine tiefe Verbeugung. „Willkommen, hoher Herr!" ruft ihm der Großvater zu, „nehmen Sie gefälligst Platz!" Max setzt sich in wundervoller Haltung, klappt das Buch auf, schiebt die Brille zurecht und nimmt unter der Maske einen furchtbar gelehrten Gesichtsausdruck an. Es werden nun verschiedene Fragen an ihn gerichtet, die er aber nur mit Nicken und Geberden beantwortet, er spricht natürlich kein Wort, um sich nicht zu verraten. Da er beharrliches Schweigen bewahrte, was bekanntlich nicht ganz leicht ist, sagte der Großvater zu seiner Frau: „Ich würde mich sehr freuen, wenn unser kleiner Max als Maske heute käme, ich habe so schöne Schokolade für ihn gekauft". Da läßt sich plötzlich

eine Stimme unter der Maske vernehmen: „Ach du denkst wohl, Großpapa, ich werde dir sagen, daß ich der Max bin; o nein, ich verrate mich nicht". Schallendes Lachen und eine große Tafel Schokolade war die Antwort darauf. Die Schokolade soll Max ganz vorzüglich gemundet haben. E. F.

Des Purimfestes Lehre.

Die wir uns freu'n am Sonnenlicht
In diesen goldenen Tagen,
Vergessen wir der Ahnen nicht,
Die schweren Druck getragen.

Wir denken treu an sie zurück,
Die in der Zeiten Schwere
Fest hielten an dem Lebensglück
Der reinen Gotteslehre.

Und ob wir auch vom Drucke frei —
Noch heut'gen Tags entrollen
Wir gern das Buch von Mordochai,
Von Hamans finsterm Grolle.

Und uns erhebt des Buches Geist,
Wenn wir darinnen lesen,
Sein Inhalt deutlich uns beweist,
Wie Gott uns Schutz gewesen

Die „Haman" starben immer aus;
Doch bleibt bestehn' die Kunde:
Wer ruchlos gegen Jakobs Haus,
Geht schmachbedeckt zu Grunde.

Und droh'n die Feinde noch so sehr,
Wir brauchen nicht zu zagen.
Das sei des Purimfestes Lehr'
Noch in den spät'sten Tagen.

Des Purims Lehre.

Die Geschichte ist bekanntlich die beste Lehrmeisterin. Aber keine Geschichte ist so lehrreich wie die des jüdischen Volkes; denn sie liefert den unumstößlichen Beweis dafür, das Gott die Geschicke einzelner Menschen wie ganzer Völker nach einem unerforschlichem Plane lenkt. Das erkennen wir deutlich in der Geschichte, die dem Purimfest zu Grunde liegt, und die wir alljährlich an diesem Tage lesen. Die Geschichte des Buches Esther zeigt uns, in wie niederträchtiger Weise ein Ruchloser (Haman) das Verderben der Juden herbeiführen wollte. Keines Menschen Macht wäre im Stande gewesen, das Unglück von den bedauernswerten abzuwenden. Da im Augenblick der höchsten Gefahr tritt in dem Laufe der Dinge eine Wendung ein, die nicht nur die Befreiung der Juden, sondern auch den Sturz des Bedrängers der Juden zur Folge hat. Für die dem Tode Geweihten verwandelte sich „Drangsal in Freude, Trauer in festliche Feier, Finsternis in Licht".

Aber weit, weit weisen wir den Gedanken an eine Freude über den wohlverdienten Untergang unseres erbitterten Feindes von uns ab. Unsere Freude an dem Fest ist mit Dankbarkeit gegen den allgütigen Vater im Himmel gepaart, der uns nicht nur aus den Händen des damaligen Haman errettet hat, sondern uns auch vor dem Zorn und Haß der „modernen Hamans" schützt. Mit dieser freudigen Dankbarkeit und dankbare Freude verbunden, wie die frohe Zuversicht, daß Gott uns stets Schirm und Schutz sein wird. Freilich liegt es an uns, daß wir uns des göttlichen Beistandes würdig zeigen, indem wir uns stets und überall als brave und treue Jehudim betätigen.

E. F.



Mordochai's Traum.

Im zweiten Regierungsjahre des Königs Ahasveros hatte Mordochai einen seltsamen Traum. Er sah nämlich, wie ein heftiges Erdbeben über die Erde kam und alle ihre Bewohner mit Angst und Schrecken erfüllte. Dann sah er zwei große Ungeheuer, die miteinander kämpften und dabei ein so gewaltiges Gebrüll ausstießen, daß alle Völker die Flucht ergriffen.

Unter diesen Völkern befand sich ein kleines Volk, auf das sich die anderen stürzten, um es von der Erde zu vertilgen. Dem kleinen Volke ward darob sehr bange, und es schrie zu Gott. Unterdessen dauerte der Kampf zwischen den Ungeheuern fort, und niemand wagte, sie auseinander zu bringen. Da plötzlich erblickte der Träumende ein kleines Gewässer, das zwischen den Ungeheuern dahinrieselte und die Kämpfenden trennte. Und das Gewässer wuchs allmählich zum Bache, und dieser dehnte sich immer mehr aus, so daß er zuletzt dem großem Meere glich, das die ganze Erde zu überschwemmen drohte.

Und siehe, die Sonne ging auf über der Erde und erleuchtete die Welt, und das kleine Volk schwang sich empor, und die übermütigen Hohen wurden erniedrigt, und Friede und Wahrheit walteten wieder auf der ganzen Erde.

Diesen Traum hatte sich Mordochai wohl gemerkt; und jetzt, da er von Haman hart bedrängt wurde, erinnerte er durch einen Boten der Königin Esther daran, indem er ihr sagen ließ: Der Traum, den ich dir in Tagen deiner Jugend erzählt habe, scheint sich jetzt zu verwirklichen. Auf! flehe zu Gott um Erbarmen! Sei das friedenstiftende Gewässer meines Traumes! Erscheine vor dem König und bitte ihn um die Erhaltung deines Volkes und deiner Familie!

(Nach dem Midrasch.) E. F.



Esther.

Ein Lebensbild.

Der Perserkönig Cyrus hatte den verbannten Juden erlaubt, nach Palästina zurückzukehren. Von dieser Erlaubnis hatten aber nicht alle Juden Gebrauch gemacht; viele verblieben in ihrer neuen Heimat, in Persien und Medien. Unter den Zurückgebliebenen befand sich auch Mordochai mit seiner elternlosen Nichte Esther. Ihr Name heißt in der persischen Sprache „Stern". In der Geschichte des nach ihr benannten Buches erscheint sie uns vermöge ihrer Schönheit, Bescheidenheit, Klugheit und Treue zu ihrem Volke wie ein helleuchtender Stern in dunkler Nacht.

Der König Ahasveros oder Artaxerxes hatte die Königin Vaschti abgesetzt und auf Anraten seiner Höflinge die schönsten Mädchen des Landes in das königliche Schloß kommen lassen, um sich aus ihren Reihen eine Gemahlin zu wählen. Auch Esther war unter ihnen. Sie war schön von Bildung und „schön von Angesicht". (2,7.)

Alle Jungfrauen, von dem Wunsch beseelt, Königin zu werden, legten reichen Schmuck an, der ihnen in großer Auswahl dargeboten wurde. Esther aber lehnte jeden Zierat ab. Ihrem bescheidenem Sinn widerstrebte es, durch Schmuck und Tand Wohlgefallen zu erregen.

Das Haupt demütig geneigt, an Anmut und Schönheit einer Blume gleich, erscheint die holde Mädchengestalt vor dem Könige, und „der König liebte Esther vor allen Weibern, und sie gewann Gunst und Huld vor ihm mehr denn alle Jungfrauen, und er setzte eine Königskrone auf ihr Haupt und machte sie zur Königin an Vaschti's Statt." (2,17)

Esther war nun Königin eines gar mächtigen Reiches. Trotzdem war sie bescheiden in ihrem Sinne, dankbar und gehorsam gegen ihren Pflegevater Mordochai und treu ergeben ihrem väterlichen Glauben. Wie schwer muß es ihr gefallen sein, ihren Glauben zu verschweigen, aber Mordochai hatte es ihr befohlen, und sie gehorchte gern. —

Als Haman nach seiner Erhebung die Juden Persiens und Mazedoniens der Vernichtung preisgeben wollte, da zeigte sich Esther als das wahrhaft fromme, kluge, mutige und kraftvolle jüdische Weib. Mordochai, der sich täglich nach ihrem Befinden erkundigte, teilte ihr durch einen vertrauten Bedienten die verruchte Absicht Hamans mit und ließ ihr sagen, sie sollte die Rettung ihres Volkes bewirken. Doch sie ist ein zagendes, bangendes Weib; aber nach den eindringlichen Worten Mordochais ist die Zaghaftigkeit und Bangigkeit aus ihrem Herzen geschwunden, und sie faßt den kühnen Entschluß, mit ihrem Einfluß, ja mit ihrem Leben für die Rettung ihrer bedrohten Brüder einzutreten.

Ihr Plan ist fertig. Mit gläubigem Herzen wendet sie sich mit Gebet und Fasten an Gott, von ihm Hilfe erflehend. Ihr Mut und ihre Entschlossenheit sind dadurch gewachsen, und sie begibt sich zum König ungerufen und setzt somit ihr Leben aufs Spiel. Denn jeder, Mann oder Weib, der zum Könige kommt in den inneren Hof, ohne gerufen zu sein, verfällt nach dem Gesetz — dem Tode. (4,11.) Ihre Schönheit und Anmut gewinnen ihr die Gunst des Königs. Er reicht ihr zum Zeichen seiner Huld das Scepter. Doch jetzt gilt es vorsichtig und klug zu sein, und deshalb trägt sie jetzt ihre Bitte dem König nicht vor, sondern erbittet sich nur die Gnade, der König wolle mit Haman zu ihrem Mahle erscheinen.

Wie muß sie sich beherrschen, um nicht ihre Todesangst zu verraten, welchen Zwang muß sie sich antun, um heiter und liebenswürdig gegen den König und den ihr verhaßten Haman zu erscheinen!

Beim Mahle vom König aufgefordert, ihre Bitte vorzutragen, wiederholt sie ihre Einladung. Durch diese Gunstbezeugung der Königin noch übermütiger geworden, ließ Haman einen Galgen, 50 Ellen hoch, errichten für den Juden Mordochai, „der nicht vor ihm aufstand und sich nicht neigte vor ihm." Während der Ruchlose seinen scheußlichen Plan mit seinem Weibe und seinen Freunden besprach, kamen die Boten des Königs, um ihn zum Mahle zu holen.

Wiederum fragt der König Esther nach ihrer Bitte. Dieser Augenblick erscheint ihr geeignet. Stolz bekennt sie sich zu dem Glauben

ihrer Väter und zu ihrem bedrohten Volke, dessen Schicksal sie zu teilen bereit ist. Der erste mutige Schritt zur Errettung ihres Volkes ist geschehen. — Haman, des Königs Günstling; der „Bedränger der Juden," war nicht mehr. „Und sie hängten den Haman an den Pfahl, den er errichtet hatte für Mordochai" (7,10).

Durch diesen Erfolg ermutigt, fleht sie auf den Knien liegend zum König um Gnade für Israel. Vollends hat sie die Sache ihres Stammes zu ihrer eigenen gemacht, sie will nicht mehr leben, wenn ihre Brüder und Schwestern sterben sollten, „denn wie vermöchte ich anzusehen das Unheil, das mein Volk treffen wird, und wie vermöchte ich anzusehen die Vernichtung meines Geschlechtes!" (8,6).

Und sie hatte des Königs Herz gerührt; ein königlicher Befehl machte den teuflischen Plan Hamans zu nichte — frei war Israel und Esther die Verkünderin dieser Jubelbotschaft. Die Tränen verwandelten sich in Frohlocken, die Seufzer in Lobpreisungen.

Durch Eilboten wurde die frohe Kunde in das ganze Land hinausgetragen und die Juden zu tatkräftiger Verteidigung angefeuert, „doch nach der Beute streckt sie ihre Hand nicht aus." So hat Esther, ein Stern in der Geschichte Israels, die hehre Frauengestalt als Sendbote Gottes ein drohendes Verhängnis von den Juden abgewendet. Doch hat sie nicht nur die Rettung vor sicherem Verderben bewirkt, es ist dieser lieblichen und klugen Königin zuzuschreiben, daß die Juden unter der Regierung Artaxerxes' besondere Vergünstigungen hatten.

Darum schauen wir mit Bewunderung und Verehrung zu Esther auf, die zwar kein Heldenweib im eigentlichen Sinne war, die aber im Unglück stark und mutig und im Glück nicht hochmütig war.

E. Flanter.



Mordochai.

Ein Lebensbild.

Das Purimfest hat seinen Namen von dem persischem Wort „Pur" (Mehrzahl: Purim), heißt also „Losfest." Im zweitem Buche der Makkabäer heißt dieses Fest aber auch Mordochai-Tag," woraus hervorgeht, daß die Rettung der Juden hauptsächlich dem Mordochai zugeschrieben wurde.

Mordochai war aus dem Stamme Benjamin und Nachkomme jener Juden, die Nebukadnezar im Jahre 599 in die Gefangenschaft führte. Er wohnte in Susa, der Sommerresidenz der Könige von Persien, und war der Pflegevater seiner verwaisten Cousine Hadassa, die später als Königin den persischen Namen Esther führte. Unter seiner väterlichen Hut und liebevollen Pflege gedieh das Mädchen körperlich und geistig und als es zur Jungfrau herangewachsen war, übertraf es alle Altersgenossinnen an Schönheit. Dabei war sie sittsam und bescheiden und hing an ihrem Pflegevater und Erzieher in Dankbarkeit und Treue.

Als nun König Artaxerxes die schönsten Mädchen in Susa versammeln ließ, um die allerschönste von ihnen zu seiner Gemahlin zu erheben, brachte Mordochai auch seine Pflegetochter ins königliche Frauenhaus. Dabei empfahl er ihr, niemand zu sagen, daß sie Jüdin sei, weil sie als solche von den Aufsehern vielleicht weniger freundlich behandelt worden wäre. Sorgfältig aber wachte er auch jetzt noch über sie und erkundigte sich täglich nach ihr. Und er konnte mit dem, was er von ihr und über sie hörte, gar wohl zufrieden sein. Denn nicht nur ihre Schönheit und Anmut, sondern auch ihre Bescheidenheit gewannen ihr die Zuneigung aller königlichen Beamten. Und als die Reihe an sie kam, daß sie vor den König trat, gewann er sie gleich so lieb, daß er ihr die Krone aufs Haupt setzte und sie zu seiner Gemahlin machte. Auch jetzt blieb Esther die dankbare und bescheidene Pflegetochter Mordochais, der sich nun täglich am Ein-

gange des Palastes einfand, um sich nach ihrem Ergehen zu erkundigen. Bei dieser Gelegenheit erfuhr er einmal, daß zwei Palastwächter beschlossen hatten, den König zu ermorden. Sofort teilte er dies Esther mit, die es in seinem Namen dem Könige meldete. Die Untersuchung ergab, daß Mordochai recht gehört hatte; die beiden Wächter wurden gehängt und die Geschichte ins Reichsjahrbuch geschrieben.

Bald darauf stieg Haman so sehr in der Gunst des Königs, daß er ihm die höchste Stelle im Reiche anwies, also ihn zu seinem Großvezier erhob. Fortan hatten sich alle Hofbeamten vor ihm zu beugen und niederzuknien; nur Mordochai weigerte sich dessen, weil er als Jude keinem Menschen eine Ehre erweisen dürfe, die nur Gott allein zukomme. Als Alexander der Große das Perserreich erobert hatte und wie ein persischer König göttlich verehrt werden sollte, weigerten sich die Spartaner, es zu tun. Wieviel mehr der Jude Mordochai. Als aber der ehrgeizige Haman das erfuhr, ergrimmte er sehr; und als er hörte daß Mordochai Jude sei und alle Juden so dächten wie Mordochai, beschloß er, alle Juden im persischen Reiche zu vertilgen.

Da er wie alle Heiden, sehr abergläubisch war, so mußten die Zeichendeuter ihm durchs Los (Pur) den Tag bestimmen, an dem dieses große Unternehmen gelingen würde, und dieser fiel auf den 13. Adar. Nun ging er zum König, um von ihm die Erlaubnis zur Vernichtung der Juden zu erlangen. Daß er diese haßte, weil sie ihm nicht die verlangte Ehre erwiesen, durfte er natürlich nicht sagen, deswegen bediente er sich der Verleumdung. Er begann nämlich, wie alle Verleumder, mit etwas wahrem, fügte dann etwas halbwahres hinzu und endete mit etwas völlig erlogenem. Es lebe ein Volk, sagte er, zerstreut in dem Lande des Königs (ganz richtig!) habe seine eigenen Gesetze (aber doch nur die religiösen!) und befolge nicht die Gesetze des Königs (das war gelogen!), und das durfte der König nicht dulden. Er möge also befehlen, dieses Volk zu vernichten und ihr (vermeintliches) Vermögen für die Staatskasse

einzuziehen. An dem Gelde lag dem Könige nichts; er schenkte es dem Haman, aber mit der Vernichtung des (angeblich) widerspenstigen Volkes war er einverstanden.

Sofort sandte Haman in alle Provinzen des Reiches im Namen des Königs den Befehl, am 13. Tage des 12. Monats alle Juden, Männer und Frauen, Greise und Kinder zu töten und ihr Vermögen zu nehmen. Das rief natürlich überall eine große Bestürzung hervor, namentlich über alle Juden.

In Trauerkleidung und wehklagend ging Mordochai durch die Straßen bis zum Königspalast, und als Esther von seinem Aufzuge hörte, ließ sie nach der Ursache fragen. Da ließ ihr Mordochai das Geschehene mitteilen, fügte eine Abschrift jenes verhängnisvollen Gesetzes hinzu und bat sie beim König um Gnade für die Juden zu flehen. Sie ließ ihm antworten: das Gesetz verbiete bei Todesstrafe, ungerufen zum Könige zu gehen. Aber Mordochai ließ ihr sagen: „Bilde dir nicht ein, du allein könntest gerettet werden, weil du Königin bist." Wenn du in dieser traurigen Zeit schweigst, so wird den Juden von anderer Seite Hilfe kommen, du aber wirst samt deinem Vaterhause zu Grunde gehen. Mordochai hat also das feste Vertrauen, daß Gott sein Volk nicht verlassen werde, darum fügt er noch hinzu: Und wer weiß, ob du nicht grade deswegen Königin geworden bist, um deinem bedrängten Volke zu helfen! Mit schwerem Herzen, aber gehorsam ihrem Pflegevater und von Liebe zu ihren Stammesbrüdern erfüllt, entschließt sich Esther zu dem gefährlichen Gang, durch Beten und Fasten bereitet sie sich darauf vor; auch ihre jüdischen Dienerinnen müssen fasten, und Mordochai und alle Juden tun dasselbe.

Am dritten Tage begibt sich Esther zum König und wird von ihm sehr huldvoll empfangen. Sie bittet aber nur, er möchte mit Haman bei ihr zu Mittag speisen. Das geschah, und Haman war ganz glückselig über diese Auszeichnung, um so mehr, als er auch für den folgenden Tag ganz allein mit dem König der Gast der

Königin sein sollte. Als er aber beim Verlassen des Palastes den Mordochai sah, der sich nicht vor ihm zur Erde warf, ward er um so zorniger. Er beruhigte sich erst, als seine Frau und seine Freunde ihm den Rat gaben, Mordochai mit Erlaubnis des Königs an den Galgen zu hängen. Schon in der Frühe des Morgens wollte er sich die Erlaubnis holen. So schwebte Mordochai in höchster Lebensgefahr, ohne es zu ahnen.

Aber in jener Nacht konnte der König nicht schlafen. Er ließ sich aus dem Reichsjahrbuch vorlesen und erfuhr, dadurch wie Mordochai dem König das Leben gerettet hatte. Auf seine Frage, welcher Lohn dem Mordochai dafür geworden, antwortete man ihm: ‚Gar keiner.“

Da wird Haman gemeldet. „Was soll man dem Manne tun, den der König ehren will?“ fragt der König, bevor Haman seine Bitte vortragen konnte. Der ehrgeizige Haman denkt natürlich: Wem anders als ich will dem König ehren? Darum antwortet er: „Man bringe ein Gewand, das der König getragen hat, ein Roß, das der König reitet und das mit einer Krone auf dem Kopf geschmückt, beides für den Mann, den der König ehren will, und einer der Fürsten soll ihn durch die Straßen der Stadt führen und vor ihm ausrufen: „So geschieht dem Manne, den der König zu ehren wünscht.“ Man denke sich Hamans Entsetzen, als er aus dem Munde des Königs hört: „So nimm nun selbst eilends Roß und Gewand und tu also dem Juden Mordochai, der im Tore des Königs sitzt, laß aber nichts von allem fehlen, was du gesprochen hast.“

So kam Mordochai unverhofft zu hohen Ehren. Beim Mahl, zu dem Haman gerufen werden mußte, fragte der König seine Gemahlin Esther abermals nach ihrem Begehren, nach ihrem Wunsche. Da bat sie um ihr und ihres Volkes Leben, da sie verkauft seien, um erschlagen und ausgerottet zu werden. Zornig fragt der König, wer solches zu tun wage. Ein grausamer Feind und Verfolger ist es, der böse Haman! erwiderte Esther entschlossen. Haman erschrak

heftig. Als aber ein Bedienter verriet, Haman habe für Mordochai, der dem Könige das Leben gerettet hat, einen Galgen errichtet, da befahl der König entrüstet: „Hänget Haman daran!" das geschah auch sogleich. Nun enthüllt Esther dem König, daß Mordochai ihr Pflegevater sei. Der König schenkte ihm nicht nur Haus und Eigentum Hamans, sondern ernannte ihn zu seinem Großvezier an Hamans Stelle und gestattet ihm nach seinen Ermessen Vorsehungen zu treffen, um die Juden vor der Gefahr, die ihnen am 13. Adar drohte, zu retten.

Das Vertrauen, das der König ihm schenkte, rechtfertigte Mordochai aber auch restlos, wie es im Buche Esther heißt: „Er förderte das Wohl des Volkes." Aber auf der Höhe des Glückes und des Ansehens vergaß er seine unglücklichen Brüder nicht; also lesen wir im Buche Esther: „Mordochai, der Jude, war aber der Zweite nach dem Könige Ahasveros, der war groß unter Juden und geliebt von der Menge seiner Brüder."

So ist uns Mordochai ein leuchtendes Beispiel für alle Zeiten, sowohl durch sein unerschütterliches Gottvertrauen, wie auch durch seine Bescheidenheit und die treue Liebe zu seinen Brüdern.

Prof. Dr. B. Kuttner.



Die neue Königin.

Singspiel zu Purim
von E. Flanter.

Personen:

Ahasveros	Esther
Memuchan	Rita
Haman	Jolanda

Diener und Dienerinnen.

(Zimmer: größerer, möglichst buntfarbig geschmückter Raum. Orientalische Tracht.)

1. Scene.

Ahasveros. Memuchan. Diener.

Ahasveros (auf einem thronähnlichen Stuhl sitzend: Die Zeit der Feste ist vorüber. Jetzt möchte ich wieder ein bischen regieren. Sage, Memuchan, was gibt es neues im Staate? Was hat sich in meinen 127 Landschaften zugetragen?

Memuchan (zuckt mit der Schulter).

Ahasveros (rüttelt an dem Throm): Steht mein Thron noch fest, oder ist ein kleines Revolutiönchen in Sicht?

Memuchan: Es ist nichts dergleichen zu bemerken.

Ahasveros: Was spricht man über die Feste, die wir in letzter Zeit gefeiert haben? (Hält sich den Kopf). O, mein Kopf!

Memuchan: Herr König! Langes Leben sei dir beschieden! Die Anstrengung der Feste war zu groß; du mußt dich jetzt schonen. Darum überlasse der König das bischen Regierung uns, seinen Ministern und Räten.

Ahasveros (bei Seite): Sie machen ja doch, was sie wollen. (Laut) Gut, lassen wir diese Frage unerörtert. Was spricht man über die Feste?

Memuchan: Über den glänzenden Verlauf der Feste gibt es im Volke, im Reiche, in der ganzen Welt nur eine Stimme: großartig! Noch nie dagewesen! Unübertrefflich! Die meisten Männer haben noch immer nicht ausgeschlafen.

Ahasveros: O, mein Kopf! Mein Kopf! Und das neueste Gesetz?

Memuchan: Lang lebe der König! Das neueste Gesetz war eine wirkliche Tat. Ein unbeschreiblicher Jubel geht durch alle 127 Landschaften. Seitdem das Gesetz ausgegeben, daß Vasthi wegen ihres Ungehorsams als Königin abgesetzt ist, daß die Frauen ihren Männern zu gehorchen haben, fühlen sich die Männer erst als Herren des Hauses, und im Bewußtsein ihrer Manneswürde liefern sie den Hausschlüssel nicht mehr an ihre bisherigen Gebieterinnen ab, lassen sich die Zigarren nicht mehr zuzählen u. dgl. mehr, kurz: es herrscht Ruhe, Ordnung und Frieden in allen Häusern.

Ahasveros: Schon gut. O mein Kopf! Was soll aber jetzt geschehen?

Memuchan: Das ist sehr einfach. Im hohen Rate des Ministeriums ist beschlossen worden, alle schönen Jungfrauen des ganzen Landes in deine Burg in Susan kommen zu lassen. Und die Jungfrau, die dir gefällt, soll Königin werden an Vasthis Stelle.

Ahasveros: Beim Zeus! Das gab euch ein guter Geist ein. (Zum Diener): Gib mir die Kiste mit den Orden her. (Diener bringt eine große Pappschachtel; der König entnimmt ihr 3 große Kottillonorden). Solche Weisheit kann nicht unbelohnt bleiben. Schmücke deine kluge Brust mit diesen Orden! Doch nein! Drei Stück sollst du haben!

Memuchan (betrachtet die Orden erfreut): Kamelsorden I. Klasse, Rhinozerosorden II. Klasse mit Rüssel und Schweif, Schimpansenorden II. Klasse. O König, deine Huld ist ohne Grenzen (befestigt die Orden). Ist mit der Verleihung so hoher Orden auch eine Erhöhung meines Gehaltes verbunden?

Ahasveros: Welche Frage! Von heute ab kannst du dein Einkommen ungestraft vergrößern, indem du auch in der Umgebung von Susan rauben und stehlen darfst nach Herzenslust. Doch was für meine Küche bestimmt ist, laß unberührt!

Memuchan: Des Königs Gnade ist zu groß! Wann sollen die Jungfrauen vor dem König erscheinen?

Ahasveros (Sofort): Ich bin begierig zu schauen, was mein Land an Schönheiten aufzuweisen hat.

Memuchan: Unsere Vorsorglichkeit hat sich auch für diesen Fall glänzend bewährt. Die Jungfrauen sind bereits in der Burg versammelt und harren ungeduldig des königlichen Befehls, vor dir zu erscheinen. Ich gebe sofort einen Funkspruch ab. (Ab).

2. Scene.

Ahasveros. Haman.

Haman (mit rotem Bart): Durchlauchtigster König, laß mich sonnen im Strahle deiner Huld!

Ahasveros: Schon gut! Strenge dich nicht zu sehr an. Was bringst du neues?

Haman (sehr devot): Allgewaltiger, gnadenreicher König! Eine schwere Sorge preßt mir das dem Könige so treu ergebene Herz zusammen.

Ahasveros: Sprich!

Haman: Es lebt unter deinen Untertanen ein Volk, zersprengt und zerstreut, seine Gesetze sind andere als die unseren, ihre

Gebräuche sind verschieden von den unseren. Sie feiern z. B. den Sabbath, essen nur sogenanntes erlaubtes Fleisch, die Kinder haben einen bewundernswerten Respekt vor den Eltern, was anderen gehört, rühren sie unerlaubterweise nicht an; kurz: sie sind eben anders als wir.

Ahasveros: Was weiter?

Haman: Unsere Gesetze aber mißachten sie.

Ahasveros: Soooo?

Haman: Das Schlimmste, o König, habe ich in meiner Wahrheitsliebe noch verschwiegen, und nur aus reiner Liebe zu dir, o großer König, will ich meinem gepreßten Herzen Luft machen. (Atmet tief).

Ahasveros: Was bedrückt denn dein treues Herz?

Haman: O, kaum können es meine bescheidenen Lippen aussprechen. Sie drängen sich überall und immer vor. Gilt es eine Wohltätigkeitsveranstaltung, eine Sammlung für Arme, Unglückliche, sind sie an erster Stelle mit den namhaftesten Beträgen und tatkräftigster Hilfeleistung. Für Kunst und Wissenschaft geben sie reiche Mittel her und betätigen sich auf diesen Gebieten mit bestem Erfolg. (Der König hört gelangweilt zu, schlummert bisweilen und schnarcht sogar). Sie kaufen die fettesten Gänse und Rinder, die — wie heißt es doch? — koscher sein müssen.

Ahasveros (erwachend): So? und dann?

Haman (fortfahrend mit sichtbarem Ingrimm): Die besten und größten Fische kaufen sie gerade am Freitag. Meine geliebte Frau Seresch ist auch empört darüber. Aber auch ihre Kinder verursachen uns auf jede Art und Weise Schaden. In der Schule nehmen sie die ersten Plätze ein und drängen sich durch Fleiß und Wohlanständigkeit vor. Wollen meine Söhne einmal die Schulutensilien demolieren oder den Lehrer verprügeln, so helfen jene Kinder ihnen nicht nur nicht, sondern sie hindern sie noch daran.

Die Lehrer aber sind von jenen Kindern so eingenommen, daß sie sie meinen Kindern als intelligenter, fleißiger und bescheidener nennen und ihnen weit bessere Zeugnisse geben als meinen Söhnen. Ist das nicht unerhört?

Ahasveros (erwachend): Der Wein ist zu stark. Wovon sprichst du? Wer sind diese — diese —?

Haman: Fast bleibt mir der Name in der Kehle stecken. (würgt). Das sind natürlich die — Juden (Bei Seite). So, jetzt ist's raus.

Ahasveros: Schon gut! Und was verlangst du?

Haman: Dem großen König bringt es keinen Nutzen, wenn er diese — Juden noch länger duldet. Zunächst darfst du ihnen den Zutritt zu den höheren Beamtenstellen unter keinen Umständen gestatten. Sie dürfen nicht Offiziere, Richter, Lehrer, ja nicht einmal Schutzmann oder Nachtwächter werden. Noch besser aber wäre es, sie alle einfach umzubringen. Und ich will dann — 30 000 Sekel Silber in die königliche Schatzkammer zahlen. (Bei Seite). Wenn die Juden tot sind, nehme ich ihnen ihr Geld weg.

Ahasveros: Schon gut! Hier hast du meinen Siegelring; mache mit den Juden was du willst, und das Geld sei dir geschenkt. Ich habe jetzt etwas wichtigeres vor. Aha da kommt ja Memuchan. (Haman ab).

3. Scene.

Ahasveros. Memuchan. Diener. Jolanda. Rita.

(Memuchan stellt auf ein Tischchen neben dem Sitz des Königs eine goldene Krone.)

Memuchan: Die Jungfrauen sind in der Burg versammelt und erwarten den königlichen Befehl, vor ihm erscheinen zu dürfen.

Ahasveros: Sie mögen sofort erscheinen.

(Ein Diener gibt ein Trompetenzeichen. Ein Diener erscheint und spricht):

Die Jungfrauen, die holden nah'n;
Bist du bereit, sie zu empfah'n?

Ahasveros (winkt mit dem Zepter).
Ich begehre zu schauen ihr Angesicht;
Hol' sie herbei und zögere nicht!

Diener (winkt).

Jolanda (tritt ein. Äußerst auffällig, aber geschmacklos geputzt. Singt nach bekannter Melodie):

Ich komm von Lindenau,
Da ist der Himmel blau,
Da springt der Ziegenbock
Vergnügt auf seiner Au.
Ich bin hierher geeilt,
Zu werden unverweilt
Des Perserkönigs Weib
Zum Zeitvertreib.

Ahasveros: Du bist ein putz'g Ding,
Nun sage mir recht flink,
Was du vermagst und hast,
Ob du zu mir auch paßt.

Jolande (bekannte Melodie):

Ich hab Diamanten und Perlen,
(Bei Seite) Nicht echt doch glänzen sie sehr,
(Laut) Ich gehe in Samt und Seide;
Sag, König, was willst du noch mehr?
Ich schlafe alltäglich bis Mittag,

Die übrige Zeit tu ich nicht viel,
Und wenn ich erst Königin wäre,
Dann hätte mein Wünschen ein Ziel.

Ahasveros: Schon gut, schon gut, jetzt kenn ich dich genau;
Und wer dich kennt, der nimmt dich nicht [zur Frau. (winkt ab).

Jolanda (weinend ab).

Diener (winkt).

Rita (tritt in Begleitung dreier Mädchen auf. Die 4 Mädchen siind möglichst gleichmäßig gekleidet, sie halten sich fest aneinander und singen):

Wir halten fest und treu zusammen,
Hipphipp hurra, hipphipp hurra!
Die wir auf Wunsch des Konigs kamen,
Jetzt sind wir da, jetzt sind wir da.

Ahasveros (zu Rita, die mit ihren Schwestern unausgesetzt tänzelt). Wie heißest du, mein Kind?

Rita: Man nennt mich Rita, und diese hier sind meine Schwestern.

Ahasveros: Dein freundliches Wesen gefällt mir. Was hast du aufzuweisen, das dich zur Königin geeignet erscheinen läßt?

Rita: Ich vermag nicht viel, nur tanzen kann ich, und tanzen mag ich immer, tanzen und immer nur tanzen.

Ahasveros: Das ist freilich nicht viel; aber zeige, was du vermagst.

Rita: Ja, aber nur mit meinen Schwestern.

Ahasveros: Es sei!
(Die vier Schwestern führen einen Turnerreigen nach einem bekannten Volksliede auf.

Memuchan und die Diener (klatschen in die Hände und rufen) Bravo, bravo! Das war köstlich!

Ahasveros: Du hast mich entzückt, du sollst meine Gemahlin werden!

Rita: Ja, aber nur mit meinen Schwestern!

Ahasveros: Ich kann doch nicht 4 Frauen zugleich heiraten.

Rita: Na dann nicht! (Die vier Schwestern lachend rasch ab).

4. Scene.

Ahasveros. Menucham. Diener. (Später) Esther.

Ahasveros: Habe ich euch schon zu lachen erlaubt? Ihr wißt, daß ohne meine Erlaubnis niemand lachen darf. Ach, wenn ich doch einmal so recht vom Herzen lachen könnte. O selige Jugendzeit, du bringst Lust und Heiterkeit! O könnt' ich auch so heiter sein und mich wie diese Mädchen freuen! Memuchan „mein Magen wird rebellisch."

Memuchan: Herr König, noch einen Augenblick mußt du den Hunger dir verkneifen. Es ist noch eine Jungfrau in der Vorhalle, die deines Befehls gewärtig ist.

Ahasveros: Sie trete ein! (Ein Diener eilt hinaus und kommt sofort mit Esther herein. Sie ist sehr einfach, aber geschmackvoll gekleidet, mit einem Schleier vor dem Gesicht, den sie schüchtern entfernt. Sie ist zaghaft, doch nicht ungeschickt).

Ahasveros: Tritt nur näher liebes Kind, du brauchst dich nicht vor mir zu fürchten. (Er betrachtet sie mit sichtlichem Wohlgefallen).

Esther (tritt zögernd näher): Noch nie stand ich vor einem so hohen Herrn, verzeiht darum. —

Ahasveros: Aus deinen Augen spricht Treuherzigkeit, und dein bescheidenes Wesen gefällt mir. Sage mir, Jungfrau, möchtest du wohl meine Gemahlin werden?

Esther: Nie hat mein Sinn sich so hoch erhoben; denn ein bescheidenes Dasein führte ich stets.

Ahasveros: Was hast du gelernt, und was kannst du?

Esther: Was ich kann und weiß, ist eben nicht viel; aber in den Künsten der Küche glaube ich etwas leisten zu können. Wer Wohlgefallen hat an Kreppchen, an Schalet, an einer saftigen Kugel Brobes und sonstigen Leckerbissen, dem kann ich zu dergleichen Genüssen verhelfen. In diesen Dingen leiste ich etwas. Mein Pflegevater wird es bezeugen. (Der König und alle bezeugen durch Streichen der Magengegend und eine entsprechende Bewegung des Mundes ihr Wohlgefallen).

Ahasveros (erfreut): Dein Mund spricht wahr, das lese ich in deinen Augen. Wo fände ich wohl eine bessere Gemahlin, als du bist? Rasch die Krone her! (Der König setzt Esther die Krone auf den Kopf). Du bist vom heutigen Tage meine Gemahlin, des großen Perserreiches Königin!

Alle (rufen) Heil unserer neuen Königin! Heil! Heil!

5. Scene.

Haman (steckt den Kopf zur Tür herein und ruft erschreckt): O weh, die Jüdin ist Königin geworden! Nun ist es aus mit meinem Plan! Da ist es meines Bleibens nicht mehr hier. Ich fliehe nach Rußland! (ab)

Ahasveros (steht auf, reicht Esther die Hand und singt):

Reich mir die Hand, mein Leben,
und komme zu mir aufs Schloß;

Dort sollts du mir Kräppchen geben,
ein ganzes Dutzend bloß.

(Alle Mitspielenden bilden einen Kreis um das Königspaar und singen):

Stimmt an ein Lied mit hohem Klang,
dem Königspaar, dem teuern,
und laßt mit Freude und Gesang
das Purimfest uns feiern.

(Der Vorhang fällt.)

